

Sam Kashner & Nancy Schoenberger

FURIOUS LOVE

Sam Kashner & Nancy Schoenberger

FURIOUS LOVE

Elizabeth Taylor und Richard Burton –
Die Liebesgeschichte des Jahrhunderts

Aus dem Amerikanischen
von Johanna Sophia Wais

HEYNE <

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel *Furious Love. Elizabeth Taylor, Richard Burton, and the Marriage of the Century* bei HaperCollins, New York.

Published by arrangement with HarperCollins Publishers, LLC.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
EOS liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

© 2010 by Sam Kashner & Nancy Schoenberger
© 2012 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Redaktion: Evelin Schultheiß
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany 2012
ISBN 978-3-453-20012-8
www.heyne.de

INHALT

- 7 Vorwort
- 13 Eins *Le Scandale*
- 51 Zwei Very Important People
- 81 Drei Ein Jahr an der Sonne
- 113 Vier Nie wieder heiraten
- 135 Fünf Aus der Kälte
- 161 Sechs Wer hat Angst vor Elizabeth Taylor?
- 187 Sieben Das Liebesleben in der Ehe
- 217 Acht Von Faust verführt
- 243 Neun Brandung
- 269 Zehn Das einzige Spiel in der Stadt
- 291 Elf »Ringe und Reifröcke«

315	Zwölf	Der Stern ist gesunken
343	Dreizehn	Blaubart
373	Vierzehn	Seine Scheidung, ihre Scheidung
401	Fünfzehn	Massaker in Rom
433	Sechzehn	Private Lives
467	Epilog	
479	Zwei Gedichte von Richard Burton	
485	Danksagung	
489	Quellennachweise	
521	Bibliographie	
526	Bildnachweise	
528	Register	

VORWORT

*»Ich bin für immer vom Zorn der Götter verfolgt,
weil ich versucht habe, das mir anvertraute Feuer zu löschen.
Dieses Feuer, das bist natürlich Du.«*

– Richard Burton

*»Schon als kleines Mädchen glaubte ich, ein Kind
des Schicksals zu sein. Wenn das stimmt, dann war
Richard Burton ganz sicher mein Schicksal.«*

– Elizabeth Taylor

Vom *Time*-Magazin vor einigen Jahren nach den fünf größten Liebesgeschichten aller Zeiten gefragt, musste die (legendäre) Klatschkolumnistin Liz Smith nicht lange überlegen, welcher davon der erste Platz gebührt. Der Geschichte der Burtons natürlich. Richard und Elizabeth waren für sie »das Paradebeispiel für eine öffentliche Liebesaffäre«. Und nicht nur das: »Die Burtons, das entführte Lindbergh-Baby und die Ermordung John F. Kennedys – das sind die größten Geschichten unserer Zeit. Wenn jemand sagt: ›Der oder die ist ein großer Star‹, frage ich: ›Und? Wurden sie auch vom Vatikan verdammt?«

Über keine andere Liaison wurde damals so viel geschrieben, keine war in der Öffentlichkeit so bekannt, wurde so gefeiert und so diffamiert wie die dreizehn Jahre dauernde Burton-Saga. Als »Jahrhundertehe« bezeich-

nete die Presse ihre Ehegeschichte – die Heirat, die Scheidung nach zehn Jahren, die erneute Heirat und die endgültige Trennung. Genau dreißig Jahre zuvor hatte der Herzog von Windsor seine Eheschließung mit der geschiedenen Amerikanerin Wallis Simpson vollzogen und damit auf den Thron verzichtet. Eine ganze Nation weinte. Trotzdem regierten der Herzog und die Herzogin von Windsor weiter ihr Schattenreich aus Jet-Settern, Aristokraten, Gigolos und internationalen Playboys in einer turbulenten Welt der Yachten, Tanzparketts, Kasinos, Häuser und Hotels der Superreichen. Einzig mit diesem Paar ist das Schicksal der prominenten Burtons in den 1960ern und 1970ern vergleichbar. Nur sie wussten ebenfalls, wie es sich anfühlt, von der Gesellschaft vorübergehend verstoßen zu sein, einen hohen Preis für die getroffene Wahl zu bezahlen und den Rest des Lebens in der Einsamkeit eines goldenen Käfigs zu verbringen. Immerhin aber fanden die berühmt-berüchtigten Burtons aufgrund ihres Talents, harter Arbeit, einer guten Portion Chuzpe und ihrem Glamour den Weg zurück in die Herzen der amerikanischen Öffentlichkeit. »Oberflächlich betrachtet war Elizabeth Taylor einfach nur anmaßend. Sie ging in Caprihosen, mit Kleopatra-Make-up und Kopftuch in irgendein Lokal im Ort und gab sich mit Burton die Kante. So etwas fasziniert(e) das Publikum: ihr vulgäres Benehmen, ihre Arroganz und das Geld. Oh, und ihre Liebesgeschichte besaß reichlich von alledem«, erinnert sich die Kolumnistin Smith.

Diese Geschichte brachte gleichzeitig die Schattenseiten der modernen Popularität mit sich: die erbarmungslosen Paparazzi, die dauernde Präsenz der Presse, die öffentliche Darstellung persönlichen Kummers. Kurz, sie brachte uns »Liz and « – ein Kürzel der Boulevardblätter, das die beiden nicht leiden konnten, jedoch für die ganze Extravaganz und Überspanntheit ihres allzu öffentlichen Lebens stand.

Tatsächlich könnte man von zwei verschiedenen Ehen sprechen: Da war das Tamtam um »Liz and Dick« und dann die private Ehe zwischen Richard und Elizabeth. Häufig gewannen »Liz and Dick« die Oberhand über die private Ehe, hielten sie in ihrer Gewalt und trugen schließlich zu

ihrem Scheitern bei. Die Yachten, die glamourösen Häfen wie Monte Carlo und Portofino, die Grandhotels in aller Welt, die legendären Juwelen, die Häuser in London, Gstaad, Céligny und Puerto Vallarta, der freundschaftliche Umgang mit den Rothschilds, Ari Onassis, dem jugoslawischen General Tito und natürlich den Windsors. Die Burtons waren das Königspaar Hollywoods. Andererseits mussten die beiden wie jedes x-beliebige Ehepaar ihr Leben meistern, sich mit ihren in den »wilden« Sechzigern aufwachsenden Kindern auseinandersetzen und zwei Karrieren zusammenbringen (auch wenn die darin bestanden, einige der bemerkenswertesten Filme dieser Zeit zu drehen) – kurz gesagt, ein echtes gemeinsames Leben leben.

Selbst wenn Richard Burton die Verbindung aus nicht nur ehrenhaften Motiven eingegangen sein sollte, war er doch bald völlig verzaubert. Elizabeth verkörperte für ihn all die walisischen Frauen zusammen, die er geliebt oder begehrt hatte: von seiner engelsgleichen Schwester, die ihn großzog, bis zu den »Schlampen«, deren Bekanntschaft er als triebgesteuerter junger Mann in Ponthydyfen oder Port Talbot gemacht hat. »Sehnsüchtig warten meine blinden Augen darauf, dich zu sehen«, schrieb er ihr noch, als sie längst verheiratet waren. »Du, E. B., weißt natürlich nicht, wie unglaublich schön Du schon immer warst und dass sich darüber noch ein besonderer, ein gefährlicher Reiz gelegt hat. Deine Brüste, die von dem schläfrigen, trägen Körper in die Höhe ragen, der abwesende Blick, die halb geöffneten Lippen.«

Für Elizabeth war dies die einzig wahre Ehe. Als sie sich einverstanden erklärte, uns die Briefe zu zeigen, die Richard Burton ihr in den letzten Jahren ihres gemeinsamen Lebens schrieb, wollte sie damit zeigen, welchen Platz er in ihrem Herzen bis zuletzt einnahm. Sie schrieb uns:

Richard war phänomenal in jedem Sinne des Wortes ... genau wie alles, was er tat. Er war phänomenal auf der Bühne, im Film, im Bett ... jedenfalls für mich. Er war der liebste, lustigste und einfühlsamste Vater, den man sich vorstellen kann. All

meine Kinder verehrten ihn. Aufmerksam, liebevoll – so war Richard. Die Verbindung zu uns allen blieb bis zu seinem letzten Atemzug bestehen. Wir wussten, dass er vollkommen für uns da sein würde, komme, was da wolle. In meinem Herzen glaube ich fest, dass wir eines Tages ein drittes und letztes Mal geheiratet hätten ... Von den ersten Augenblicken in Rom verband uns eine wahnsinnige, starke Liebe. Wir hatten noch etwas mehr Zeit zusammen, aber nicht genug.

Von den beinahe vierzig Briefen, die Richard an Elizabeth schrieb, war der wichtigste vielleicht jener, den er kurz vor seinem viel zu frühen Tod am 5. August 1984 im Alter von 58 Jahren schrieb. Richard befand sich im Arbeitszimmer unter dem Dach seines schweizerischen Hauses in Céligny, in dem er gemeinsam mit seiner vierten Frau, Sally Hay Burton, lebte, als er den, wie sich herausstellen sollte, letzten Brief an Elizabeth schrieb. Er hatte unmittelbar zuvor mit einem kurzen, aber beeindruckenden Auftritt die Mitarbeit an Michael Radfords Adaption von George Orwells *1984* – ironischerweise Burtons Todesjahr – beendet. Sein Filmpartner, der britische Schauspieler John Hurt, war ein paar Tage bei Richard und Sally zu Gast. Trotzdem gelang es Richard, sich in sein Arbeitszimmer zurückzuziehen. Umgeben von den tausend Bänden seiner geliebten *Everyman's Library* – ein Geschenk von Elizabeth –, schrieb er ihr nach Bel Air in Los Angeles, wo sie lebte.

Als Elizabeth den Brief erhielt, war Richard Burton schon tot. Er war mit fürchterlichen Kopfschmerzen zu Bett gegangen und hatte in der Nacht eine Hirnblutung erlitten. Richards Witwe verbot Elizabeth aus Angst vor den Menschenmassen und den Paparazzi, die ihr immer noch auf Schritt und Tritt folgten, zu seiner Beerdigung in Céligny zu erscheinen. Aus diesen, alles in allem, dreizehn Jahren ihres Liebes-Orkans wurde Richards letzter Brief zum wichtigsten Erinnerungsstück überhaupt.

Doch was stand in diesem Brief?

FURIOUS LOVE

LE SCANDALE

*»Ich wollte nicht bloß eine weitere Kerbe
in seinem Bettpfosten sein.«*

– Elizabeth Taylor

*»Woher sollte ich wissen,
dass diese Frau so verdammt berühmt war?«*

– Richard Burton

Als Richard Burton Elizabeth Taylor das erste Mal sah, hätte er beinahe laut gelacht.

Das war 1953. Burton war in London, wo man ihn schon als den großen Nachfolger Sir John Gielguds und Sir Laurence Oliviers bejubelte, von der Bühne weggeholt worden, um drei Dramen für 20th Century Fox zu drehen – *Meine Cousine Rachel*, *Das Gewand* und *Die Wüstenratten*. Er war mit seiner walisischen Frau Sybil in Hollywood einmarschiert, hatte dort eine Menge williger Damen flachgelegt und sich einen Ruf als unwiderstehlicher Liebhaber, großartiger Erzähler, raubeiniger, scharfer Waliser und gestandener Trinker erworben. Auf einer Party bei Stewart Granger und Jean Simmons in Bel Air überbot sich der 28-jährige Schauspieler im Trinken und Geschichtenerzählen selbst. Burton war zum ersten Mal in Kalifornien, zum ersten Mal in einem »Schickimicki-Haus« und heiß auf die sonnengebräunten Schönheiten am Pool, der größer war

als alle, die er je zuvor gesehen hatte. Die heiße Wüstenluft wurde durch das Klirren von Eiswürfeln in Gläsern gekühlt. Bloody Marys, Herrengedecke und eiskaltes Bier hielten die Party in Gang. »Das war ein Mordsjahr«, schrieb Burton später in einem seiner schillernd-freimütigen Notizbücher für eine geplante Autobiographie. »Drei große Filme, Trinken mit Bogie, Flirten mit Gabo ...« Und weiter:

Ich genoss diesen kleinen gesellschaftlichen Triumph, doch dann legte ein Mädchen auf der anderen Seite des Pools sein Buch nieder, nahm die Sonnenbrille ab und sah mich an. Sie war so unfassbar schön, dass ich beinahe lachen musste ... Sie war einfach hinreißend ... und überaus sinnlich. Dunkle, unerbittliche Sinnlichkeit. Sie war, kurz gesagt, einfach eine Nummer zu groß, und nicht nur das: Sie ignorierte mich auch noch völlig.

Na ja, vielleicht nicht völlig. Kühl nahm sie einen Mann ins Visier, der ihr damals großmäulig und vulgär erschien. Von so einem wollte sie nichts wissen. Außerdem war die damals 21-Jährige seit einem Jahr mit ihrem zweiten Ehemann, dem englischen Schauspieler Michael Wilding, einem guten Freund der Gastgeber, verheiratet. (Elizabeth selbst glaubte, die erste Begegnung habe bei ihr und Michael in den Hollywood Hills stattgefunden; ihrer Erinnerung nach war sie damals neunzehn.) Aber Burton war bereits, nun ja, neugierig geworden. Als er diesen ersten Blick auf die junge Elizabeth Taylor später im Geiste noch einmal durchlebte, beschrieb er sie als »die aufs Erstaunlichste unabhängige, schöne, unnahbare, entrückte Frau, die ich je gesehen hatte ... Hatte sie bloß schlechte Laune? Ich glaube nicht. In ihrem göttlichen Gesicht fand sich keine Spur von Missmut.« Und dann folgte noch: »Ihre Brüste waren apokalyptisch, sie konnten ganze Imperien ins Wanken bringen ...« Also auch Burton.

Doch er sollte sie erst neun Jahre später wiedersehen.

Als sie sich 1962 am Set von *Cleopatra* trafen – nach langen und kostspieligen Produktionsverzögerungen und einem teuren Umzug von den London Pinewood-Studios in die Cinecittà in Rom sowie einem ständigen Kommen und Gehen von Studiobossen, Produzenten, Regisseuren, Autoren und Schauspielern –, hatten Elizabeth Taylor und Richard Burton jeweils schon mehrere Leben hinter sich. Elizabeth hatte die Jahre als Kinderstar zwischen hohen Anforderungen und Luxusleben überstanden. Sie wurde von ihren hingebungsvollen Eltern aus einer ländlichen Kindheitsidylle (mit Pony!) im englischen Hampstead gerissen, um dem heraufziehenden Zweiten Weltkrieg zu entkommen. Die Familie ließ sich in Los Angeles nieder und Elizabeth wurde von ihrer überambitionierten Mutter, der früheren Bühnenschauspielerin Sara Sothorn Taylor, ins Filmgeschäft gebracht. Im zarten Alter von zehn Jahren wurde sie als der Kinderstar in *Heimweh – Lassie komm zurück* berühmt – ein Jahr später folgte *Kleines Mädchen, großes Herz*. (Sie hatte immer eine Schwäche für Tiere gehabt, besonders für Pferde. Bereits als Fünfjährige konnte sie ohne Sattel mit dem Pferd über kleine Hindernisse springen.) Zwar lernte sie schon früh den Wert ihrer außergewöhnlichen Schönheit und ihres erstaunlich erwachsenen Gesichts einzuschätzen, ging gleichzeitig jedoch vollkommen ungezwungen damit um und zeigte keinerlei Hang zu Eitelkeit. Sie lernte, wie es in diesem Business läuft: Hairstylisten, Kostüm- und Maskenbildner wuseln um einen herum, dazwischen die Publicity-Manager der Studios, dazu die ständige Kriecherei, die Machtkämpfe und das ewige Auf und Ab der Popularitätswerte. Sie gewöhnte sich an eine wahre Gefolgschaft aus Mitarbeitern – groß genug, um Schiffe zum Kentern zu bringen – und hielt sie auch bald für unentbehrlich. (Ihr noch hübscherer Bruder Howard wollte mit alledem nichts zu tun haben. Als er mit fünfzehn für einen Junge-mit-Pferd-Western im Studio vorsprechen sollte, rasierte er sich einen Tag zuvor den Schädel kahl und sicherte sich so ein ganz normales Leben.) Elizabeths Belohnungen – Ruhm, Geld, Aufmerksamkeit, Studiotiere, mit denen sie spielen konnte – waren der Ausgleich für die unerbittliche Kontrolle durch ihre Mut-

ter, die Regisseure und den tyrannischen Studioboss Louis B. Mayer sowie den vollständigen Verzicht auf Privatsphäre und Unabhängigkeit. »Man behielt mich andauernd im Auge, ich konnte nicht mal allein auf die Toilette gehen«, erinnerte sie sich. Ihr wurde beigebracht, wie sie aussehen, sprechen, gehen, stehen und atmen sollte. Aber dadurch lernte sie auch etwas über Macht: wer sie hatte, wie man sie bekam und behielt. Als Louis B. Mayer in einem Wutanfall Elizabeths Mutter einmal wüst beschimpfte, schrie die elfjährige Elizabeth ihn an: »Zum Teufel mit Ihnen und Ihrem Studio!« Und obwohl sie sich weigerte, sich zu entschuldigen, wurde sie – erstaunlicherweise – von Mayer nicht auf der Stelle gekündigt. Dies war die Geburtsstunde einer Diva.

Bei ihrem zweiten Treffen mit Burton zeigte sich Elizabeth in vollendeter, tiefschwarz glänzender Schönheit, wirkte aber älter als ihre 29 Jahre. Sie war inzwischen dreimal verheiratet gewesen und einmal verwitwet. Ihre erste kurze Ehe mit dem spielsüchtigen Hotelerten Conrad Nicholson »Nicky« Hilton jr. im Alter von 18 Jahren war vom Studio arrangiert worden und von Anfang an eine Katastrophe. Wenn er sie nicht für den Kartentisch sitzen ließ, schlug er sie. Später behauptete Elizabeth, er habe sie sogar in den Bauch getreten, als sie schon ein paar Monate schwanger war, und eine Fehlgeburt ausgelöst. Das Studio hatte sie überredet, den attraktiven, aber verrufenen Playboy als Publicity-Aktion zu heiraten für den MGM-Film *Vater der Braut* aus dem Jahre 1950 mit Elizabeth Taylor als junger Braut und Spencer Tracy als ausgenutztem Vater. Sara Taylor war mit den Plänen des Studios einverstanden. Sie wusste, dass sie Elizabeth helfen würden, ein Star zu werden. Außerdem sollte ihre Tochter reich heiraten.

»Als ich Nicky Hilton kennenlernte, war ich bereit zu heiraten. Ich war geblendet von seinem Charme und seiner scheinbaren Reife, gelenkt von Gefühlen, die außerhalb der Ehe nicht ausgelebt werden konnten und voller Sehnsucht nach einem Leben, unabhängig von meinen Eltern und dem Studio, also verschloss ich die Augen vor allen Problemen und trat strahlend vor den Traualtar.« Die groß angekündigte Hochzeit war von

MGM geplant und vermarktet worden. Sie wurde von einer Menge Fans verfolgt und erfüllte ihren Zweck: *Vater der Braut* war ein großer Erfolg für das Studio. Die Ehe hielt sechs Monate.

Sie wurde am 1. Februar 1952 aufgrund seelischer Grausamkeit geschieden. Für sein Verhalten machte Nicky den Druck, auf einmal wie ein Goldfisch im Glas leben zu sollen, verantwortlich. Als eine Legion von Reportern und Fotografen in ihre Hotelsuite einfiel – was häufig geschah –, zielte einer der Fotografen mit der Kamera auf Elizabeth und herrschte den jungen Ehemann an: »He, Kumpel, aus dem Weg, ich will ein Foto machen.« Das war zu viel für den unreifen, eigensinnigen Playboy. Conrad Hilton bestätigte die Sicht seines Sohnes: »Sie hatten keine Chance. Elizabeth ist eine Prinzessin, die kein normales Leben führen darf, und damit auch die Leute in ihrem näheren Umfeld nicht. Wäre sie kein Filmstar gewesen, sondern hätte bei Macy's an der Kasse gearbeitet ...«

Als Elizabeth 1962 den Kopfschmuck der Königin vom Nil anlegte, war sie bereits dreifache Mutter. Ihre beiden Söhne Michael und Christopher wurden in ihrer zweiten Ehe mit Michael Wilding, dem kultivierten englischen Schauspieler, geboren, der vom Alter her näher an Elizabeths Vater war als an ihr selbst. Auch diese Heirat wurde von MGM befördert, um die Wogen nach der kurzen Episode mit Nicky zu glätten. Elizabeth fühlte sich jedoch wohl auch zu Wilding hingezogen, da er ihr offensichtlich Stabilität und Schutz bieten konnte.

Mike Todd, Elizabeths dritter Ehemann, war der Inbegriff eines Selfmademans: Er wurde in eine arme Rabbinerfamilie hineingeboren, besaß keinerlei Ausbildung im eigentlichen Sinne und hatte sein Geld als Straßenhändler und auf dem Bau verdient, bevor er unabhängiger Filmproduzent wurde. Er steckte sein beachtliches Publicity-Talent in den Kinohit *In 80 Tagen um die Welt*. Er war Entertainer, Gauner und Genie und wurde in den einschlägigen Zeitschriften als »Elizabeths große Liebe« verkauft. Sie schwelgte in seinem Machogehabe. Er war das komplette Gegenteil ihres Mannes Michael Wilding und demnach auch ihres

freundlichen und etwas unmännlichen Vaters, des Kunst- und Antiquitätenhändlers Francis Taylor.

Der Autor und Satiriker S. J. Perelman schrieb das Drehbuch für Todds großen Film und bekam – noch vor Elizabeths Zeiten – einen weniger guten Eindruck von ihm: »Todd versucht, seiner Legende gerecht zu werden«, schrieb er 1955 in einem Brief an seine Frau. »Er steht ein paar Schritte neben sich und bewundert seine selbst geschaffene napoleonische Figur, die *Krieg und Frieden* und *The Life of Toscanini* produziert hat, zugleich *Oklahoma!* in die Kinos bringt, *In 80 Tagen um die Welt* vorbereitet, abwechselnd mit 16 verschiedenen Frauen schläft, aus Las Vegas zurückjettet, morgen nach Paris aufbricht und gestern aus London wiederkommt.« Aber Todds extreme Männlichkeit und vollkommene Hingabe waren genau das, was Elizabeth wollte. Ihr Leben war von anderen kontrolliert worden – dem Studio und ihrer Mutter – und sie fühlte sich durch seine Großtuerei und Stärke geschützt. Außerdem konnte er ihr als unabhängiger Produzent helfen, von MGM loszukommen. Mit Todd an ihrer Seite konnte sie alle zum Teufel schicken.

Todd lebte von Chuzpe und Hype und machte Elizabeth prächtige Geschenke, darunter einen 27-Karat-Diamanten. Er bezauberte sie mit seiner Aufmerksamkeit, aber er schlug sie auch mehrfach. Trotz ihrer Erfahrung mit Nicky Hilton gestand Elizabeth, sie hätte ihn dazu sogar angestachelt, weil das in der damaligen Vorstellung seine Leidenschaft für sie bewies. Sie brauchte jemanden, der noch mehr Herr der Lage war als sie. Sie hatte schon versucht, Wilding dazu zu bringen, sie herumzukommandieren, aber der hatte schlicht und einfach keine Lust dazu.

Eines Morgens im dritten Ehejahr mit Wilding hatte Elizabeth ihm das Kreuzworträtsel aus der Hand gerissen und ihn provoziert: »Na los, schlag mich! Warum schlägst du mich nicht?« Aber er ging nicht darauf ein, dafür war er zu sehr Gentleman. Oder zu passiv. Nicht nur der Altersunterschied war ein großes Problem in dieser Ehe, sondern auch die Tatsache, dass Wildings einst in England rasant verlaufende Karriere als leichtfüßiger romantischer Held in Hollywood ein Ende fand und Eli-

zabeth buchstäblich die Familie ernährte. Aber Elizabeth war ein altmodisches Mädchen. Sie wollte das Weiblichkeitsideal der 1950er-Jahre leben, was die Umstände und ihre dominante Persönlichkeit jedoch nicht zuließen. Sie war zur Herrscherin geboren, wollte aber zugleich einen echten Mann – und mit Mike Todd bekam sie endlich einen.

Doch durch ein tragisches Ereignis wurde ihr diese Freude allzu früh, am 2. März 1958, wieder genommen – nach nur dreizehn Monaten stürmischer Ehe und acht Monate nach der Geburt ihres dritten Kindes, Elizabeth Frances Todd, bekannt als Liza. Todd war anlässlich einer Publicity-Reise mit der *Liz*, einer Lockheed Lodestar mit elf Plätzen, an die Ostküste geflogen. Elizabeth hatte eigentlich vor, ihren Mann zu begleiten, aber plötzliches Fieber hielt sie davon ab. Die *Liz* geriet über der Nevada-Wüste in einen Sturm, an den Flügeln bildete sich Eis, die Triebwerke fielen aus und das Flugzeug ging mit einer Explosion zu Boden. Todd, der Pilot und der Co-Pilot sowie ein Autor namens Art Cohn, der Todds Biografie schreiben sollte, starben bei dem Absturz. Als Elizabeth die Nachricht erhielt, wurde sie krank vor Kummer und weigerte sich zu essen. MGM befürchtete, dass sie nicht in der Lage sein würde, ihre Rolle als Maggie in *Die Katze auf dem heißen Blechdach* zu spielen, dem Drama von Tennessee Williams, in dem sie mit Paul Newman und Burl Ives auftrat. Aber sie ging wieder an die Arbeit, und Richard Brooks, ihr Regisseur, half ihr, wieder auf die Beine zu kommen. Die freundschaftliche Atmosphäre am Set und die Verpflichtung, die Dreharbeiten zu Ende zu führen, retteten ihr wahrscheinlich die Gesundheit und das Leben.

Nach Todds Tod suchte Elizabeth Trost bei dessen engstem Freund und Protegé, dem Schlagersänger Eddie Fisher, der damals allerdings noch mit Debbie Reynolds verheiratet war. Die Fishers waren zu der Zeit Amerikas Sweethearts und ihr Ehekrach brachte das ganze Land in Aufruhr. Reynolds, deren püppchenhaftes Aussehen über ihre toughe Persönlichkeit hinwegtäuschte (»Sie ist so wehmütig wie eine Eisengießerei«, scherzte Oscar Levant einmal), war nun der Prototyp der verlassenen Frau, das Opfer der »Anderen«, deren Rolle wiederum Taylor zum Ent-

setzen ihrer Publicity-Manager nur zu gut stand. Nach einem gewaltigen Zeter und Mordio der Presse heirateten Elizabeth und Eddie Fisher überstürzt am 12. Mai 1959, 14 Monate nach Todds Tod.

Warum solche Eile? Vielleicht konnte Elizabeth, die von Kindesbeinen an in den Studios immer von Speichelleckern umgeben war, schlicht und einfach nicht allein sein. Die Ehe mit Fisher war auch ein Weg, an Mike Todd festzuhalten, wie Richard Meryman, Verfasser ihrer 1964 erschienenen Memoiren *Liz Taylor über Liz Taylor*, einmal sagte. Als Todds bester Freund war Fisher (der sogar seinen Sohn nach seinem Helden nannte) ein Leichtgewicht-Ersatz, aber wenigstens war er überhaupt ein Ersatz – außer im Bett, da übertraf er seinen Vorgänger um einiges. Einigen Berichten zufolge (darunter Fishers eigenem) war er ein nimmersatter, enthusiastischer Liebhaber, der seine Frau oft drei- oder viermal an einem Tag liebte. Im Gegensatz zu anderen Filmstars wie Greta Garbo und Marlene Dietrich war Elizabeth wirklich eine Sexgöttin – sie liebte Sex, sie liebte es, Lust zu wecken und zu befriedigen, sie liebte Aufmerksamkeit, Aufregung und Gefahr. (Gefahr hatte sie immer angezogen, seit sie als Kind reiten und springen gelernt hatte.) Fisher schrieb später über ihre Beziehung: »Sie war eine Frau, die Männer so liebte wie die Männer sie, und sie schämte sich dessen nicht.«

Elizabeth wurde dafür beschimpft, dass sie die Fisher-Reynolds-Ehe zerstört hatte, obwohl allen Beteiligten sonnenklar war, dass das eheliche Feuer schon längst erloschen war (wenn es überhaupt je gebrannt hatte). Fisher gab später zu, dass seine Ehe mit der quirligen blonden Schauspielerin, deren Mädchen-von-nebenan-Image ihrer Härte im echten Leben widersprach, hauptsächlich vom Studio gewollt und keine Liebesheirat gewesen war. Bei Elizabeths Hochzeit mit Todd war sie ihre Trauzeugin gewesen und hatte der Braut am Tag vor der Eheschließung liebevoll die Haare gewaschen. Trotzdem überrascht es nicht, dass Reynolds nun der Linie des Studios folgte, die Elizabeth als Ehezerstörerin darstellte. Auf Geheiß der Presseabteilung des Studios pinnte sie sich sogar für die Zeitungsreporter Windelnadeln an den Pullover (und fragte angeblich: »Was

ist eine Windelnadel?«). Amerika war definitiv auf der Seite der sitzengelassenen Blondine, ohne zu wissen, dass ihre Ehe mit Eddie Fisher – genau wie Elizabeths Ehe mit Nicky Hilton und die mit Michael Wilding wahrscheinlich auch – eine filmreife Inszenierung war. Auf dem Höhepunkt des Skandals bekam Eddie Fisher 7000 Schmähbriefe in der Woche. Elizabeth wurde als Hure und Schlange verunglimpft. In einer Schlagzeile hieß es »Blutrünstige Witwe Liz saugt Eddie aus« und sie wurde von allen Kanzeln niedergemacht. Als die moralisierende Klatschexpertin Hedda Hopper sich einmischte, wehrte sich Elizabeth (den verzweifelten Aufschrei ihrer Figur Maggie in *Die Katze auf dem heißen Blechdach* aufnehmend) mit den unvergesslichen Worten: »Mike ist tot, aber ich lebe!« Hopper warf Elizabeth unmoralisches Verhalten vor – zynisch, wenn man bedenkt, dass die Kolumnistin den Kinderstar einst hochgejubelt hatte.

Der Skandal um die Fisher-Ehe hallte noch Jahre nach, als Jacqueline Kennedy 1965 ihre eigene PR-Schlacht um die Veröffentlichung von William Manchesters Buch *The Death of a President* führte. Die Kennedys hatten es nach der Ermordung selbst in Auftrag gegeben, doch dann fand Jacqueline, es enthülle zu viel Persönliches. In dem Kampf gegen den Autor und seinen Verleger wurde Jackie Kennedy auf dem Cover des *Esquire* abgebildet – darunter der reißerische Satz: »Jeder, der gegen mich ist, wird schlecht dastehen – es sei denn, ich laufe mit Eddie Fisher davon ...«

Es spielte keine Rolle, dass Fishers Ehe mit Debbie Reynolds nie eine Herzensangelegenheit war. Die Ehe mit Fisher brachte Elizabeth die erste wirklich schlechte Presse. Manche vermuten sogar, der Skandal habe sie um den Oscar für ihre Darstellung der Maggie in *Die Katze auf dem heißen Blechdach* gebracht, eine wirklich großartige schauspielerische Leistung, die sie aus der Tiefe ihrer Trauer gemeistert hatte.

Fisher hatte seine Karriere als Schlagersänger im Grossinger's, einem Resort in den Catskill Mountains, begonnen. Einer seiner frühen Songs in der Hitparade war »Oh! My Pa-Pa«. Auf dem Höhepunkt seines Er-

folgs bekam er im Fernsehen sogar eine eigene Musikshow, nach ihrem Sponsor *Coke Time* genannt. Abgesehen von den Negativschlagzeilen über seine gescheiterte Ehe ging die Ära der Schlagersänger ohnehin zu Ende und die von Rock-'n'-Roll-Stars wie Elvis Presley und Buddy Holly begann. Seine Karriere kam nie wieder in Gang, aber das schien ihm nichts auszumachen – er war schrecklich verliebt in die trauernde, schöne Liz. Für ihn war es eine Herausforderung, in Todds Fußstapfen zu treten. Todd war alles, was Fisher sein wollte – Respekt einflößend, extrovertiert, ein echter Mann und Macho. Ein Kellner des Chasen's in Beverly Hills erinnert sich, dass Eddie immer genau dasselbe bestellte wie Todd: »Wenn Todd sein Steak medium rare haben wollte, wollte Eddie es genauso. Bestellte er Seezunge, tat Eddie es auch ... Fisher aß sogar wie Todd – schnell.« Doch obwohl Todd und Fisher einen ähnlichen Hintergrund hatten (beide stammten aus jüdischen Arbeiterfamilien) und denselben Ehrgeiz (Fisher wäre gern Produzent geworden, wie sein Idol), war Fisher eben nicht Mike Todd. Andererseits – wer hätte schon in dessen Fußstapfen treten können? Mike Todd war lauter, überschwänglicher, leidenschaftlicher, großspuriger und fordernder als alle anderen, denen Elizabeth je begegnet war.

Als Elizabeth in einer 14 Zimmer großen Villa in der Via Appia in Rom mit ihren drei Kindern, einigen Bediensteten und Mitarbeitern sowie diversen Haustieren einquartiert wurde, um sich für eine Rolle vorzubereiten, für die sie rekordverdächtige eine Million Dollar erhielt (plus beträchtliche Gewinnbeteiligungen), war ihr selbst vermutlich schon klar, dass Eddie nicht der Ehemann war, den sie brauchte. Nachdem sie bereits Louis B. Mayer die Stirn geboten und gelernt hatte, Alphamänner wie Todd zu bändigen, war das Letzte, was sie wollte, einen, den sie herumkommandieren konnte. Nachdem seine Karriere als Schlagersänger vorbei war, stand Fisher noch bei der 20th Century Fox als Produzent auf der Gehaltsliste – in Wirklichkeit war er nur einer von vielen, der dafür sorgen sollte, dass Elizabeth pünktlich war. Seine eigenen Pläne, Filme mit seiner Frau zu produzieren, stießen nicht auf Resonanz. Also wartete

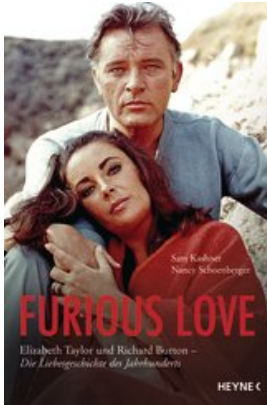
er ab, räumte hinter Elizabeths zehn Hunden her und rutschte in die Rolle des »Mr. Elizabeth Taylor«.

Elizabeth hatte gelernt, ihren Willen durchzusetzen und ihrem enormen Lebenshunger in jeglicher Form – Essen, Liebe, Sex, Juwelen, Alkohol, Aufmerksamkeit, Drama, Freude – nachzugeben. Was sie brauchte, war jemand, der ihr Paroli bieten konnte und sie gelegentlich auf ihren Platz verwies. Und der ihre Rabelais'sche Lebensfreude teilte. All das konnte Fisher nicht.

Wie sie jedoch bald herausfinden sollte, gab es jemanden, der das konnte: Richard Burton.

Walter Wanger, der elegante, neu berufene Produzent von 20th Century Fox, hatte von dem damaligen Studioboss Spyros Skouras den Auftrag bekommen, *Cleopatra* zu produzieren. Skouras glaubte, ein Remake des erfolgreichen Stummfilms von 1917 mit Theda Bara würde dem Studio, das gerade schwere Zeiten durchmachte, die dringend benötigten Einnahmen beschern. Wanger hatte bereits über sechzig Filme erfolgreich produziert, darunter *Johanna von Orleans* aus dem Jahr 1948 und das Drama *Laßt mich leben* mit Susan Hayward von 1958, um nur die berühmtesten zu nennen. Obwohl sein Privatleben etwas heikel war (er hatte eine Haftstrafe verbüßt, weil er Jennings Lang, einem Star-Manager, in die Leiste geschossen hatte, als er herausbekam, dass dieser eine Affäre mit seiner Frau Joan Bennett hatte), war Wanger der Richtige für den Job. Wie schwer konnte es schon sein, dem Stummfilmskript ein paar Dialoge hinzuzufügen, einige attraktive Namen zu verpflichten und mit dem Film zwei Millionen Dollar einzuspielen?

Der Traum, einen moderat budgetierten Film zu drehen, platzte, als die Favoritin für die Rolle der Kleopatra – Elizabeth – eine Million Dollar Gage forderte, und das nur, weil sie eigentlich überhaupt keine Lust auf den Film hatte. Ihre normale Gage lag damals bei 125 000 Dollar (das entspricht heute fast 900 000 Dollar, inflationsbereinigt). Skouras war außer sich und sagte Wanger, er solle Elizabeth fallen lassen und stattdessen Susan Hayward engagieren. Da hatte Elizabeth sich aber schon mit



Sam Kashner, Nancy Schoenberger

Furious Love

Elizabeth Taylor und Richard Burton - Die Liebesgeschichte des Jahrhunderts

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 544 Seiten, 15,0 x 22,7 cm
ISBN: 978-3-453-20012-8

Heyne

Erscheinungstermin: März 2012

„Woher sollte ich wissen, dass diese Frau so verdammt berühmt war?“ – Richard Burton

Richard Burton und Elizabeth Taylor lernen sich 1962 in Rom während der Dreharbeiten zu Cleopatra kennen. Er spielt Marcus Antonius, sie Cleopatra, die schönste Frau der Welt. Sie verlieben sich vor laufender Kamera und werden zum Skandal- und Glamourpaar Hollywoods. Vom Vatikan verdammt, von der Presse verfolgt: Über keine andere Liaison wurde damals so viel geschrieben, keine wurde so gefeiert und so verurteilt. Zweimal verheiratet, zweimal geschieden – eine Liebe, so schien es, zu groß für die Ewigkeit.

In Furious Love gewährt Elizabeth Taylor selbst erstmalig Einblick in ihr Leben mit Richard Burton: »In meinem Herzen glaube ich fest, dass wir eines Tages ein drittes und letztes Mal geheiratet hätten ... Von den ersten Augenblicken in Rom an verband uns eine wahnsinnige, starke Liebe. Wir hatten noch etwas mehr Zeit zusammen, aber nicht genug.«

Leidenschaftlich und berauschend – das Dokument einer manchmal verzweifelten, aber immer großen Liebe.



Der Titel im Katalog